

«Können wir jetzt endlich essen...?»

von DOMINIK HUG

GREYERZ FR. Seine Kunst ist morbide und monströs. Er selbst herzlich und verschmitzt: H.R. Giger (64) fühlt sich manchmal ziemlich missverstanden. Als Künstler und als Mensch.

Giger schwitzt. Den ganzen Nachmittag hat er in seinem Museum im Château St. Germain geschuftet. Skulpturen umarrangiert, Bilder umgehängt, zum Rechten geschaut. Schwarz gekleidet und mit hellblauen Flipflops an den Füssen schlendert er auf den Dorfplatz in Greyerz und wäscht sich im Dorfbrunnen das Gesicht. Dann betritt er das Restaurant de Ville, wo ihn das Personal ehrfürchtig empfängt. Monsieur Giger ist ein respektierter Mann im historischen Freiburger Dörfchen. Seine Kunst ist es weniger in unserem Land. «Doch damit habe ich mich abgefunden», sagt Giger.

BLICK Herr Giger, Sie sind immer so bleich. Ernähren Sie sich schlecht?

H. R. GIGER «Ach, nein. Aber ich komme halt nicht so oft an die Sonne.»

Warum denn nicht?

«Weil ich ein Nachtmensch bin. Ich gehe meist erst um sieben Uhr morgens ins Bett. Und schlafe dann bis zwei Uhr nachmittags.»

Wie ein Vampir.

«Genau. Nein, ernsthaft, dieser Tagesablauf hat sich so ergeben wegen meinen Geschäftsbeziehungen zu Amerika und der Zeitverschiebung dorthin.»

Dann gibt es das Zmittag also erst am Abend?

«Wenn überhaupt. Ich esse nicht nach Plan.»

Können Sie kochen?

«Überhaupt nicht. Ich ernähre mich manchmal wochenlang nur aus dem Kühlschrank: Birchermüesli. Aufschnitt. Sardellen aus der Büchse. Ich bin ein einfacher Mensch. Ab und zu bekochen mich Freunde oder meine geliebte Carmen. Essen ist für mich ein rein körperliches Bedürfnis. Nicht mehr.»

Zumindest steht Ihr Bleichgesicht im eindrücklichen Kontrast zu den schwarzen Kleidern. Warum tragen Sie eigentlich immer Schwarz?

«Aus Bequemlichkeit. Auf schwarzen Kleidern sieht man die Flecken weniger. Ausserdem mag ich mir nicht jeden Tag überlegen, ob Hemd und Hose farblich zusammen passen.»

Die schwarzen Kleider sind also kein Befindlichkeitsstatement?

«Ach was! Auch wenn das wahrscheinlich viele vermuten. Aber um mich kurieren ohnehin die wildsten Gerüchte. Ich kann tun und lassen, was ich will. Die Leute haben ihr Urteil über mich längst gefällt.»

Fühlen Sie sich missverstanden?

«Ich gebe es zu, bisweilen macht es mich richtig sauer, wenn ich sehe, wie wenig die Leute mich oder

meine Sachen kapieren. Wie ich stets auf den Grusel-Giger oder Hollywood-Hansruedi limitiert werde. Das tönt so furchtbar jahrmärktmässig. Andererseits, naja, es ist mir eigentlich wurscht, was die Leute von mir denken.»

War der Oscar, den Sie 1980 für «Alien» erhalten haben, denn nicht hilfreich für Ihre Karriere?

«Der Oscar machte mich berühmt, und dafür bin ich dankbar. Andererseits werde ich seither von der so genannten seriösen Kunstszene geschnitten, vor allem in der Schweiz. Einer, der in Hollywood anerkannt ist, gilt hier nicht als ernsthafter Künstler. Doch damit habe ich mich abgefunden. Ich weiss mir anderswie zu helfen. Mit meinem Museum zum Beispiel oder mit Kunden aus dem Ausland.»

Haben Sie auch verrückte Auftraggeber?

«Kann man wohl sagen. Da hat es teils richtig komische Typen darunter. Mich erstaunt ja nichts, aber einer wollte mal, dass ich ihn beim Sterben filme.»

Wie bitte?

«Ich habe dankend abgelehnt. Keine Ahnung, warum die dauernd so morbiden Schmarren von mir wollen.»

Von der Kunst schliesst man automatisch auf den Künstler. Und Ihre Kunst ist eben sehr morbide.

«Aber ich selbst bin doch niemals so düster wie meine Sachen. Da hatte ich

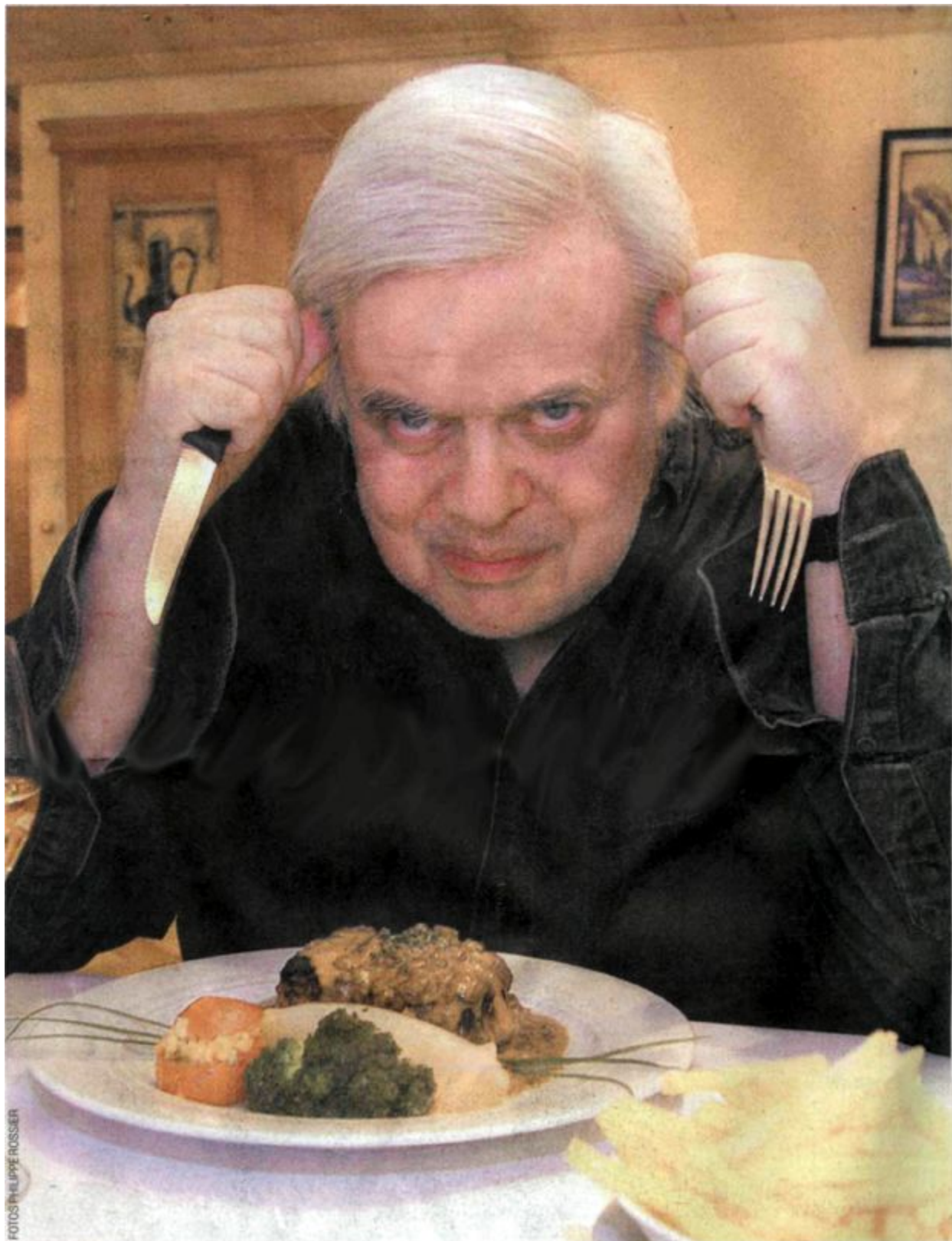


Er trinkt selten Wein, Alkohol mache ihn müde: H. R. Giger mit BLICK-Redaktor Dominik Hug.

mich doch schon lange im Wald aufgehängt. Ich habe es gerne lustig. Meine Kunst soll auch Freude bereiten und unterhalten. Den Louvre besucht man auch, um sich zu unterhalten, um zu geniessen. Und überhaupt: Ein Künstler, der den ganzen Tag nur Wölkchen und rosa Blumen malt, ist doch auch nicht ganz geheuer.»

Sie sagten mal, dass Kunst für Sie eine Notwendigkeit sei, um nicht dem Wahnsinn zu verfallen...

«Ach, das tönt so pathetisch. Es ist mir fast peinlich, dass ich das mal erzählt habe.»



PHOTOS: PHILIPPE FROESSEN

Sex und Religion Hansruedi Giger ist einer der renommiertesten Schweizer Künstler. Seine düsteren Gemälde, Skulpturen und Möbel provozieren meist durch gewagte religiöse und sexuelle Themen. Die begehrtesten Sammlerstücke werden an Auktionen für bis zu 100 000 Franken gehandelt. Der diplomierte Innenarchitekt und Industriedesi-

gner ist seit 1967 als freiberuflicher Maler und Designer tätig. Weltruhm erlangte er spätestens 1980, als er für das Design des Kino-Schockers «Alien» den Oscar gewann. Giger ist seit acht Jahren mit Carmen Maria Scheifele (39) liiert. Sie ist Direktorin des 1998 eröffneten Giger-Museums in Greyerz. Das Paar lebt in der Nähe von Zürich.

Gilt das denn nicht mehr?

«Doch, aber nicht mehr so stark wie früher. Ich

bin weniger gedrängt, weniger besessen. Ich kann heute auch ganz gut mal nichts tun, einfach nur ein Buch wie Dan Browns «Illuminati» lesen oder einen Film gucken. Die «Lord of the Rings-Trilogie» finde ich super.»

Macht sich da etwa Altersmilde bemerkbar?

«Ach, ich bin heute einfach zufriedener. Ich glaube, mein Hauptwerk ist grösstenteils vollbracht. Jetzt darf ich mich mit gutem Gewissen darauf ausruhen. Mein Museum ist mir sehr wichtig, das ist mein Lebenswerk.»

Kein Bedauern?

«Klar bin ich manchmal frustriert, dass ich es nie in ein Museum of Modern Art geschafft habe. Aber ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben. Vielleicht werden meine Fähigkeiten irgendwann ja doch noch anerkannt. Wenn möglich, bitte schön, bevor ich sterbe.»

Angst vor dem Tod?

«Der Tod verspricht eine grosse Entdeckung zu werden. Aber ich sehne mich sicher nicht danach. Ich will alt werden. Und gesund bleiben. Ich habe Horror vor dem Leiden. Ach, ich mag gar nicht darüber nachdenken... Können wir jetzt endlich essen?»

- **Giger-Exhibition** vom 5. bis 28. August im Schaufenster Loeb Bern.
- **Giger-Ausstellung** im Museum La Halle Saint Pierre Paris vom 16. September bis Dezember.
- **Museum H. R. Giger**, Greyerz: täglich von 10 bis 18 Uhr. www.hrgiger.ch

Rustikales Restaurant

«Weil das Rindfleisch-Filet mit Morcheln exquisit ist», schwärmt H.R. Giger. Das sei der Grund, weshalb er des Öfteren im Restaurant de Ville einkehre. Auf der Speisekarte stehen aber auch Greyerzer Spezialitäten wie Fondue, Raclette und kamingeräucherter Bauernschinken. Das Restaurant ist rustikal eingerichtet. Und von der Gaststube gemessen die Besucher eine atemberaubende Aussicht auf das Freiburgerland.



Restaurant/Hotel de Ville, 1663 Greyerz
Tel: 0369212424